

HANS - CHRISTIAN VON HASE

*Weltpolitik*  
KRIEGSPFARRER IM ZWEITEN WELTKRIEG

Beantwortung des Fragebogens von Vikar Dieter Beese

Tagung von Prof.Dr. Brakelmann, "Die Wehrmachtseelsorge im II Weltkrieg"  
Gesprächsbeitrag von Pfarrer i.R. Dr. Hans Christoph von Hase, Wehrmacht-  
oberpfarrer a.D. - Stuttgart.

Motivationen zum Seelsorgedienst in der  
Deutschen Wehrmacht unter dem Nationalsozialismus  
nach 1933 und nach 1939 .

Die vier Referate meiner Brüder aus der Wehrmachtseelsorge im Kriege wollte ich durch ein fünftes ergänzen. Doch ich möchte darauf verzichten, obwohl ich einige kräftige Farben mit ins Bild setzen könnte. Denn unsere Erfahrungen sind, abgesehen von Glück oder Unglück mit dem jeweiligen Kommandeur, so gleichartig, daß ich mich lieber den Fragen zuwenden möchte, welche die jungen Teilnehmer unserer Tagung zurecht auf den Tisch gelegt haben. Die Mängel einer Stegreifrede bitte ich zu entschuldigen.

Fräulein Brakelmann fragte: "Wie kann man einem Krieg widerstehen?" Fräulein Kaufmann fragte: "Wie kann man als Seelsorger einem System dienen, das Christfeindlich ist? Wie kann man zur "seelischen Stabilisierung" der Soldaten beitragen, muß man nicht Gottes Gericht laufen lassen?" Prof. Brakelmann erinnerte daran, daß auch die Bekenntnispfarrer, die unter dem NSsystem zu leiden hatten, ihre Pflicht als Patrioten bejahten, ja Niemoeller noch 1935 die Wiedereinführung der Wehrpflicht öffentlich begrüßt hatte.

I. Wehrmachtseelsorge 1934. Ich bin im November 1934 in die Heeresseelsorge eingetreten, als im Zuge der Vermehrung des 100 000 Mann Heeres auf 300000 neue Heerespfarrstellen eingerichtet wurden. - Die Übernahme eines solchen Amtes war das letzte, was ich mir für den Beginn meiner regulären Amtszeit vorgestellt hatte. Ich hatte 1933 als Hilfsprediger geholfen, den Pfarrernotbund in Brandenburg zu organisieren, war aber dann zu einem Studienjahr am Union Theological Seminary nach New York gegangen. Das Stipendium hatte ich in der Nachfolge meines Veters Dietrich Bonhoeffer erhalten, der zwei Jahre zuvor an dieser schon damals excellenten und oekumenischen Hochschule gewesen war. Unser beider Lehrer war Reinhold Niebuhr, Ethiker, religiöser Sozialist und Politiker von hohen Graden. 1943 wirkte er entscheidend an dem wichtigen Papier des Oekumenischen Rats " ..for a just and durable peace" mit. Der Internationale Versöhnungsbund holte uns ausländische Studenten fast jede Woche zu Vorträgen in die Gemeinden, wo wir deutschen Studenten versuchten, Verständnis für den Widerstand der Kirche in Deutschland zu wecken. Als ich 1934 heimkehrte, war mein Vater aus Amt und Superintendentenwürden gejagt worden. Ich selbst heiratete und fand mich bei der Rückkehr von der Hochzeitsreise als Hilfsprediger ohne Gehalt entlassen vor - ohne weiteres Verfahren.

Der Pfarrernotbund in Dahlem sorgte für uns, und ich begann mich nach einer Pfarrstelle umzusehen. Nach der Bekenntnissynode in Dahlem war es klar, daß zumindest in Preußen die evangelische Kirche "zerstört" war, daß weder die DC, noch aber auch die Bruderräte eine geordnete Kirche bilden konnten, da die Masse der Evangelischen zu keiner Aktion gegen das Regime bereit und die Gründung einer Freikirche nicht möglich war. Ich hätte manche idyllische Landpfarrstelle haben können, wo der Patron, bekenntnistreu, die Hand über einen gehalten hätte. Doch das schien mir zu weitab. Aber ich wollte mich auch nicht von der DC-Leitung der Brandenburgischen Kirche abhängig machen, und das versperrte mir städtische Pfarrstellen. - Da kam die Anfrage eines meinem Vater befreundeten Wehrkreis Pfarrers, ob ich nicht in die Wehrmachtseelsorge eintreten wolle.

Nach sehr gründlichem Überlegen nahm ich an. Fünf Gesichtspunkte bestimmten mich dabei:

1. Wenn auch in USA viele warnten: "Hitler means war", so hielt ich doch eine kriegerische Verwicklung Deutschlands in den nächsten 10 Jahren für ausgeschlossen, und so lange, war ich überzeugt, würden wir auch in einem andauernden NSregime garnicht wirken können. Ich kannte die Manöver des 100 000 Mann-Heeres mit Pappanzern und nur mit Waffen aus dem letzten Kriege, ohne jede Flugzeuge, - und ich hatte allein auf der Schiffsreise einiges an Aufmärschen der gewaltigen See- und Luftstreitkräfte Englands und der USA gesehen. ( 10 Jahre schätzte übrigens auch der deutsche Generalstab - d.h. 1944 ! ) Erst von 1938 an dämmerte uns im Heere, daß Hitler auf Aggression zusteuerte.
2. Ich überzeugte mich, daß die Kirche in der Armee eine Stellung auszubauen hatte, die nicht aufgegeben werden durfte. - Ich kehrte am 28.6.34 aus Amerika zurück, am 30. ließ Hitler Röhm und andere Gefolgsleute, aber auch den Reichskanzler<sup>a.D.</sup>/von Schleicher u. etwa den Chef des Studentenaustauschs Dr. Morsbach u.a. Abweichler kaltschnäuzig ermorden. Die Reichswehr als Ordnungsmacht schien uns allein noch vom Chaos zu trennen. Der Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg und die Übernahme aller Macht durch Hitler zeigte, daß auch die Konservativen politisch ausgespielt hatten. Durfte man den Seelsorgedienst in der Reichswehr Pfarrern aus dem NS-lager überlassen? Konnten die wenigen Pfarrer in den Kasernen auch nicht allzuviel ausrichten, schor ihr Dasein war eine Erinnerung an die 10 Gebote.
3. Die einzige Form christlicher Jugendarbeit existierte nach 1933 in der Reichswehr. Der "Reichsführer" der ev. Jugend, D. Stange, hatte ja die ev. Jugendverbände aufgelöst und dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu treuen Händen ausgeliefert. Z.B. existierte der einst große CVJM Rostock im Jahr 1937 nur noch aus alten Herren. - Mit der allgemeinen Wehrpflicht nach 1935 begegnete aber praktisch jeder junge deutsche Mann als Rekrut dem Pfarrer im Gottesdienst und in den sog. Kasernen(unterrichts)stunden.

4. Wenn SA-sitten und SS-Weltanschauung vom germanischen Herrenmenschen, wenn Hitlers Geringachtung von Menschenwürde und -leben in den Kasernen und im Offizierskorps Einzug halten würden, konnte es, - zumal in der sich ständig vergrößerten Wehrmacht fürchterlich werden. Die ethische, Christentum und Kirche bejahende, Haltung des einst kleinen, fest geschlossenen alten Offizierskorps, und ein wenig auch die Seelsorger, haben es tatsächlich verhindert, daß der Nationalsozialismus im Innern der Wehrmacht zur Herrschaft kam, Anlaß für Himmler, sich <sup>seit 1938</sup> eigene SS-divisionen aufzustellen, einen Staat im Staate. Die immer neuen, einschränkenden Verfügungen in der Wehrmachtseelsorge, die allerdings aus passiver Resistenz der Stäbe meist wirkungslos blieben, zeigen deutlich, daß man auf Parteiseite die Wehrmachtspfarrer sehr klar im Auge hatte. Aber bis Kriegsende hielten sie durch, während die "nationalsozialistischen Führungsoffiziere" fast nirgendwo landen konnten. Wären die Zeiten friedlich geblieben, wäre der offene Konflikt gewiß gekommen, und er hätte mit unsrem Hinauswurf geendet. Aber hieß es nicht bis dahin ausharren?

5. Chance auf Zeit. Die Wehrmachtseelsorge war nicht nur seitens der Staatsführung gefährdet, sondern auch von innen: Zwei der Wehrkreispfarrer bekannten sich zu den Deutschen Christen, und hätten den bekennnistreuen Feldbischof D. Dohrmann gern abgelöst. Dieser, der uns vermahnte: "Predigen sie über 2. Kor. 5,10: "Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi konnte nur mit Mühe gehalten werden. Ich habe mehrmal mit meinem Wehrkreispfarrer Schackla darüber gesprochen, was wir tun sollten, wenn ein DC Feldbischof werden und uns auf den Nationalsozialismus festlegen würde. Sollten wir dann alle im Protest unsere Ämter aufgeben? Wer sich von seinen Kommanduren gedeckt wußte, hätte ziemlich unangefochten auch Mohammed oder Konfutse verkündigen können. Und was hätte ein allgemeiner Rücktritt gebracht? Man hätte die vielen, die Christen sein wollten, alleingelassen. - Ich habe, es war wohl 1938 zweimal mit Schackla beraten, ob wir nicht eine Studientagung über die Verkündigung im Kriege machen sollten, nach Studium der gedruckten Kriegspredigten aus dem I. Weltkrieg, die z.T. wahre Mördergruben gewesen sind, - um klar zu sehen und im Aufwallen der Emotionen das Evangelium nicht zu verfälschen. Die Ereignisse sind über solche Pläne hinweggerollt. Doch es ist auch so wohl nur sehr selten Hurrahpatriotismus und Siegfrieden gepredigt worden.

Es konnte gewiß Entwicklungen geben, nach denen wir hätten abtreten müssen, aber wir sind davor bewahrt geblieben.

## II. Die Zeit der Aufrüstung.

Die Frage nach der echten Motivierung bzw. Rechtfertigung unseres Arbeitens in der Wehrmacht ließ uns freilich nicht los. Daß ein Deutschland, das die Gefügigkeit der Jahre nach dem I. Weltkrieg abwarf und nationale Rechte

erneut geltend machte, mit 100 000 Mann und alten Kanonen ein höchst gewagtes Spiel spielte, war klar. Eine Vermehrung auf 300000 schien gerechtfertigt. Aber dann gab es, fast immer an den "Iden des März", riskante Aktionen, die Schritt für Schritt den Versailler Vertrag zerrissen: 1935 die allg. Wehrpflicht, 1936 die Besetzung des entmilitarisierten Rheinlands ( hätten die Alliierten eingegriffen, so hatte die Truppe Befehl, klanglos heimzumarschieren), 1937 zum erstenmal große Manöver mit Mussolini und dem Thema : Angriff! Bis dahin hatte man immer nur "hinhaltenden Widerstand" geübt, d.h. möglichst große Schädigung eines Überlegenen Gegners durch sprungweisen Rückzug - bis, ja bis ein himmlischer Alliiertes zu Hilfe kommen würde. Jetzt hieß es : Angriff! ), 1938 "Heimholung Oesterreichs", im Herbst Sudetenkrie<sup>s</sup> und Münchener Abkommen, 1939 Vernichtung der Cechoslovakei und im Herbst der Polenkrieg. Ging es zunächst nur um nationale Hoheitsrechte und die "Heimholung" von Volksgenossen, die auch vom Volk akzeptiert wurden, so war doch seit Herbst 1938 klar, daß es um planmäßig vorbereitete Aggressionen ging, die sich dann bis zum Überfall auf die Sowjetunion steigerten und das großgermanische Reich zum Ziel hatten. Das stellte dann die Rechtfertigungsfrage neu.

Doch noch etwas über die Arbeit in den Friedensjahren.

1. Der Wehrmachtspfarrer hatte außer Amtshandlungen, Konfirmanden und Einzelseelsorge für jeden seiner, meist mehreren, Standorte monatlich Gottesdienst und bei jeder Kompanie usw. monatlich je eine sog. Kasernenabendstunde zu halten, die in die Dienstzeit fiel und als Unterricht, je nachdem in Vortrags- oder Gesprächsform gehalten wurde. Die Predigt folgte dem Evangelium bzw. dem Kirchenjahr, wobei Bewissen, Verantwortung, Schuld und Vergebung, Nächstenliebe und Opfer akzentuiert wurden. In den Kasernenstunden kamen ethische Fragen und die Auseinandersetzung mit dem Deutschen Gottglauben zu Wort, aber auch die Friedenspflicht und die Rechtfertigung eines Verteidigungskrieges ( nach Luthers Schrift an die Kriegersleute: bist du ungewiß über die gerechte Sache, so setze den gewissen Gehorsam über dein ungewisses Gewissen. Ich gestehe, daß mir hierbei trotz Luthers Rückendeckung nie ganz wohl war.) Besondere Bedeutung hatte die Vorbereitung auf den Fahneneid, der mit einem Gottesdienst verbunden wurde ( später zeitlich getrennt), und den man durch eine Kasernenstunde vorzubereiten hatte. Hitler hatte den alten preussisch-deutschen Fahneneid ( "... treu und gehorsam sein...") in vermessener Weise abgeändert:

"Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer.... Adolf Hitler unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, für diesen Eid jederzeit mein Leben einzusetzen." Der "unbedingte Gehorsam" entsprach Hitlers Unfehlbarkeitsglauben und der germanischen Treuemythologie der SS ( die aber 1945 schnell zerrann !). Man konnte das nicht durchgehen lassen. Ich interpretierte ihn so: <sup>Dieser</sup> ~~der~~ Eid ist ein Treuebund zwischen zwei Menschen ---

Wenn sie "bei Gott" schwören, rufen sie damit Gott zum Zeugen für ihre Treue an und setzen ihn zum Richter darüber ein, daß der Bund nach Gottes 10 Geboten gehalten wird. Für Forderungen, die gegen Gottes Gebote gehen, kann es darum keinen unbedingten, ja gar keinen Gehorsam geben. Sonst wäre mein Eid ja kein "heiliger Eid", sondern eine rein irdische Verpflichtung. - Wer zuzuhören verstand, konnte leicht merken, worauf ich hinauswollte, und hat es wohl auch. Der "unbedingte Gehorsam" in der Kaserne hatte wohl auch das Gute, daß sich niemand von den NSleuten über meine Lehre beschwerte.

Ein anderes wichtiges Thema war der Haß, der von der Partei unentwegt gepredigt wurde. Ich versuchte zu zeigen, daß der Haß aus dem Unglauben, dem Zweifel an Gottes Macht und Gerechtigkeit kommt, und daß er ein sicheres Zeichen der Schwäche ist, daß er in kriegerischen Konflikten das Ziel, einen Frieden, unmöglich macht, weil er die Versöhnung der Völker ausschließt.

Als wir im August 1939 in die Bereitstellungsräume an der polnischen Grenze zogen, schlich alles mit einem beklemmten Gewissen daher, auch fanden die Truppentransportzüge keinerlei Echo - wie 1914 - , niemand grüßte uns jubelnd oder auch nur bewegt auf den Bahnhöfen. Übrigens war es ebenso beim Rücktransport nach dem großen Sieg in Frankreich, wo sich nur die Kinder an den Bahnübergängen postierten und um französische Bonbons schrieten! - Aber hätte man seine Männer in dieser dumpfen Ratlosigkeit im Stich lassen dürfen? - Empanden wohl fast alle das Unrecht eines Angriffskrieges, so ging es doch zugleich um die Rückkehr des ganz deutschen Danzig zum Reich, und um die Rechte der alten deutschen Bevölkerung in Posen-Westpreußen.

### III. Verkündigung im Kriege.

Auch die mittlere Führungsschicht des Offizierkorps war nicht Insider, der wie die höhere Parteiführung über die wahren Kriegsziele eindeutig informiert gewesen wäre. Zwar hatte Hitler selbst den Angriff auf Polen vor dem Volk als Aufrechnung des Unrechts von Versailles rechtfertigen können, und die Franzosen hatten schließlich uns den Krieg erklärt, und auch hier waren Rechnungen zu begleichen. So hatte das Volk, das den I. Weltkrieg als Verteidigungskrieg geführt und Versailles als schweres Unrecht erlebt hatte, ein, wenn auch gequältes Ja zu diesen Feldzügen. Aber der Pfarrer, der ein wenig von den wahren Eroberungs- und Versklavungs- bzw. Vernichtungsplänen etwas ahnte, der konnte einfach nicht für den Sieg, sondern nur für einen gerechten Frieden beten. Ich hatte auch den Eindruck, daß die meisten den Vater im Himmel aus dem Geschäft dieses Krieges ( ob sie ihn für gerechtfertigt hielten oder nicht ) herausgehalten haben wollten, und den Pfarrer erst akzeptierten, wenn sie spürten, daß er ~~das~~ nicht wollte, daß Gott für die Kriegspropaganda eingespannt würde. Das war eine recht gute Theologie,

einen bösen Weg ohne Gott gehen, kann frommer sein, als ihn zum Aushängeschild zu mißbrauchen. Daß so viele Frontsoldaten des I. Weltkriegs sich 1919 ganz von der Kirche abwendeten, mag hierin seinen Grund gehabt haben.

W  
2. Dennoch erwies sich das Bedürfnis, sich persönlich der gnädigen Zuwendung Gottes zu versichern, als überwältigend stark. Schon nach dem Polenkrieg, in dem meine Landwehrdivision in einer Woche 400 Tote zu beklagen hatte, sammelten sich die Männer trotz langer Anmärsche nach Ende des Feldzugs zu den Gottesdiensten. Am Weihnachtsfest 1939, nahe der holländischen Grenze liegend, kamen in unserer Division über 8000 Mann zu den 65 Gottesdiensten, die ich mit 20 Pfarrer-soldaten (später verboten!) in evangelischen und vorwiegend auch katholischen Kirchen gehalten habe. (Diese vom Bischof von Münster, Graf von Galen, ausdrücklich genehmigte Kirchenbenutzungsgemeinschaft erscheint mir heute als ein sehr wichtiger Anfang für die oekumenische Begegnung an der Basis.)

Dabei ging es um die Vergewisserung des ewigen Lebens (besonders bei den Totensonntags- und Gefallenengedenkgottesdiensten), aber auch der Behütung der Heimat und der Angehörigen. Andererseits <sup>suchte man</sup> ~~aber auch um~~ die Vergebung für alles Schreckliche, das man tun mußte. Das zeigte sich in einer ganz überraschenden ständig anschwellenden Teilnahme am Heiligen Abendmahl, das den allermeisten seit ihrer Konfirmation fremd geworden war. Wie eine Welle schwoll das seit dem Polenkrieg an. Erst blieben nur wenige dazu zurück. Dann, nach dem wieder in wenigen Tagen sehr verlustreichen Hollandfeldzug, blieben ganze Kompanieen nach der Predigt zum Abendmahl bei den Feldgottesdiensten unter blühenden Rhododendren in holländischen Parks. † Die sehr verbitterten holländischen Pfarrer wollten ihre Kirchen auch einem deutschen Bekenntnispfarrer nicht zur Verfügung stellen, und ich wollte keine Oekumene mit militärischer Beschlagnahme erzwingen.

G  
Später habe ich kaum noch einen Gottesdienst oder Gesprächsstunde ohne Abendmahl gehalten. Mit 50% der Teilnehmer konnte man rechnen, nach besonderen Gefahren waren es auch mehr. Den letzten hielt ich drei Tage vor dem Umsturz in Rumänien und der Gefangenschaft in der berühmten Schwarzen Kirche zu Kronstadt ~~in Rumänien~~. Die Kirche war überfüllt, zumeist allerdings von Kronstädter Gemeindegliedern, und wir haben in der Erwartung des Unheils wohl zwei Stunden Abendmahl ausgeteilt. - Bis heute kann ich nicht sagen, warum das Abendmahl eine so große Kraft ausstrahlte. Ich vermute, daß es der Wunsch war, sich der Nähe Jesu und der Gemeinschaft der Glaubenden und der Vergebung zu versichern, in einer schuldhaften Verstrickung in eine Lage, aus der keiner sich selbst herauslösen konnte. - Auch ein Kriegspfarrer, der sei-

WP  
nen Dienst quittiert hätte, wäre anderntags zum Dienst mit der Waffe eingezogen worden. In Pommern standen - unter dem Druck des üblen Gauleiters rücksichtslos eingezogen - 65 % aller evangelischen Pfarrer im Felde ! Auch das war eine Methode, die Kirche auszurotten.

Mir ist es beschieden gewesen, vom ersten Tag des Krieges bis zum Tag der Rückkehr aus russischer Gefangenschaft ununterbrochen das Evangelium zu verkündigen ( abgesehen von Krankheit und Urlaub ). Auch und gerade in der Gefangenschaft war das eine sehr schöne Aufgabe, eine unerwartete Chance. Habe ich damit die Kriegsmoral der deutschen Truppen gestärkt und somit den Hitlerkrieg befördert? - Wenn die Verkündigung der Geborgenheit in Gott in Todesgefahr ankam, so mag das manchen vor Verzweiflung bewahrt und ihn "moralisch" gestärkt haben. Zu einem entschlosseneren Krieger hat es ihn gewiß nicht gemacht. - Doch, wer einen langen Krieg mitgemacht hat, der muß auch hier differenziert denken: man mag eine Armee, die dem Verführer nachläuft, mit Kühner Geste dem Teufel überlassen, und sein Gewissen salvia- ren. Mancher Kollege, den ich bat, etwa mit einem kleinen Kreis das Neue Testament zu lesen, gab zur Antwort: " das will ich nicht, ich bin jetzt Soldat". - <sup>Aber</sup> Der Krieg bringt eine solche Entfesselung des Bösen und eine Zerstörung des Menschlichen und der Menschlichkeit, daß die Verkündigung des richtenden und gnädigen Gottes ein Gebot <sup>wird</sup> Gottes ~~ist~~, dem man nicht ausweichen kann. Wenn die Nihilisten beginnen, Bevölkerungen auszurotten und jedes Unrecht zu tun, wird nicht nur der Übergang zum Frieden fast unmöglich, es kann auch die Menschlichkeit der Soldaten selbst einen unheilbaren Schaden nehmen. Damit darf man nicht spielen, auch nicht theologisch.

Freiwillige  
Haben wir immer das Evangelium rein verkündigt? Wir standen ständig in Gefahr, prophetische Geschichtsdeuter zu werden. Niederlagen als Gottes Gericht zu deuten, um seine Vergebung und neue Hilfe zu bitten, das erschien legitim. Aber die Krise kam , wenn etwa nach dem überwältigenden Sieg in Frankreich, der mit wenigen Verlusten ausglich, was 1914/18 trotz des Opfers von 4 Millionen Gefallenen nicht gelungen war, war das dann nicht "eine Wendung durch Gottes Fügung ?" Und doch wurden wir in jenem Juli 1940 ein flaues Gefühl im Magen nicht los. Weit und breit kein ernsthafter Feind am Horizont, der Sieg errungen, - und doch das Gefühl, daß Vermessenheit noch ein Unheil herbeiziehen werde: und, eine interessante Beobachtung, in jenen Monaten gelangen unsere Gottesdienste nicht mehr. Die Gründe? Zufälle? Aber auch die Kollegen haben das erlebt. - Bis dann neue Gefahren und Feldzüge heraufzogen.

Der Tag des Jüngsten Gerichts wird für mich als Pfarrer ein höchst kompliziertes Verfahren werden. Ich habe seiner und nicht/ <sup>einer</sup> Menschensache dienen wollen. Aber das Evangelium muß in die Verwicklungen und Verstrickungen

hinein verkündigt werden, nicht vom Himmel herab <sup>werden</sup> doziert. Und dabei geht es ohne Versäumnis oder Irrtum nicht ab. Doch auch wir Pfarrer dürfen uns der Vergebung getrösten.

k  
Mein letztes Erlebnis aus der Wehrmachtseelsorge will ich zum Abschluß erzählen: Am 1. Mai 1946 geriet unser Transportzug aus russischer Gefangenschaft, nur noch nachlässig bewacht, auf den Bahnhof in Potsdam. Es gelang mir, unauffällig in die Stadt zu entweichen. Ich hoffte, Bruder Döhring vielleicht im alten Pfarrhaus der Garnisonkirche zu treffen, und von ihm Ratschläge für die nächsten Schritte durch die vier Zonen zu erhalten. Nach einem Mairegen kam ich in der Abenddämmerung an den Lustgarten, den großen Paradeplatz seit Friedrich dem Großen. Dahinter die schwarze Ruine des Turms der Garnisonkirche, in der 1933 Hitler dem alten Feldmarschall von Hindenburg die Rettung Deutschlands versprochen hatte. Daneben die Ruine des alten Pfarrhauses. Vorbei zogen vier schwarzbe<sup>a</sup>fleckte, zerknitterte hungrige Gestalten, mit Instrumenten von der Violine bis zum Baß, wohl um in irgendeinem russischen Armeekasino aufzuspielen. Bedrückt schlich ich in meinen Transport zurück, und war froh - als wir nach einigen Abenteuern in der amerikanischen Zone glücklich ankamen.

# Fragen an Herrn Beese

1. Wo könnten ich etwas über meine Arbeit in der Wehrmacht erfahren?

a) Personalakten: Koblenz Akten?  
Bewertungen Refusiert?  
"Stammrolle" wie zugänglich?

b) Tätigkeitsberichte an Feldposthof - wo?  
an OKH - wie zugänglich.

2. Publikationen über die Divisionen  
im Offz.korps... ihre Kurzgeschichte!

Wenn möglich photo Ausdrucken - Zugangsnummer!

Haus Christoph von Hase  
im Auenwald 8/19.

7 Stuttgart 70

1. A l l g e m e i n e s

=====

1.1. Dienststelle

- 1.1.1. Bei welcher Truppe waren Sie eingesetzt?
- 1.1.2. In welcher Funktion?

1.2. Militärische Vorgesetzte

- 1.2.1. Wer waren Ihre militärischen Vorgesetzten?
- 1.2.2. Wie standen sie der WS gegenüber?
- 1.2.3. Wie verhielten sie sich Ihnen gegenüber?
- 1.2.4. Wie verhielten sie sich gegenüber Ihrem katholischen Kollegen?
- 1.2.5. Welche Auszeichnungen haben Sie erhalten?
- 1.2.6. Hat es dienstliche Verfahren gegen Sie gegeben?

1.3. Offiziere

- 1.3.1. Welche Haltung gegenüber der WS nahmen die Offiziere ein, die Ihnen begegnet sind?
- 1.3.2. Wie verhielten sie sich Ihnen gegenüber?
- 1.3.3. Sind Sie Angehörigen des "Sternkreises" begegnet?
- 1.3.3.1. Welchen Eindruck hatten Sie von diesem Kreis?
- 1.3.3.2. Gab es noch andere ähnliche Gruppierungen?

1.4. Unteroffiziere und Mannschaften

- 1.4.1. Wie standen die Mannschaften zur WS?
- 1.4.2. Wie haben sie sich Ihnen gegenüber verhalten?

1.5. Kirchliche Vorgesetzte

- 1.5.1. Wer war Ihr unmittelbarer Dienstaufsicht führender Wehrmachtppfarrer?
- 1.5.2. Wie war er kirchenpolitisch und theologisch ausgerichtet?
- 1.5.3. Wie stand er politisch?
- 1.5.4. Gab es Schwierigkeiten zwischen ihm und Ihnen?
- 1.5.5. Worin wurden Sie von ihm unterstützt?
- 1.5.6. Bei welchen Anlässen sind Sie ihm persönlich begegnet?

1.6. Amtsbrüder

- 1.6.1. Wie häufig hatten Sie persönlichen Kontakt mit Kollegen?
- 1.6.2. Gab es anderweitige Verbindungen zu den Kollegen?
- 1.6.3. Wo lag Konfliktstoff zwischen Ihnen und Ihren Kollegen?

1.6.4. Wo lagen Möglichkeiten zur Zusammenarbeit oder zum Austausch?

1.7. Katholische Amtsbrüder

- 1.7.1. Wie war Ihr Verhältnis zu Ihrem katholischen Kollegen?
- 1.7.2. Worin bestanden besondere Schwierigkeiten?
- 1.7.3. Ober welche Fragen konnten Sie sich miteinander verständigen?

1.8. Deutsche Zivilpfarrer

- 1.8.1. Wie häufig sind Sie mit Zivilpfarrern in Berührung gekommen?
- 1.8.2. Bei welchen Anlässen?
- 1.8.3. Welche Schwierigkeiten traten auf?
- 1.8.4. Wo lagen Möglichkeiten zu Absprachen oder Zusammenarbeit?

1.9. Mitarbeiter

- 1.9.1. Wer war Ihr Küster?
- 1.9.2. Wie war Ihr Verhältnis zu ihm?
- 1.9.3. Auf welchem Wege konnten Sie ehrenamtliche Mitarbeiter gewinnen?
- 1.9.4. Was hat sie zur Mitarbeit motiviert?
- 1.9.5. Worin bestand die Tätigkeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter?
- 1.9.6. Welche Erfahrungen haben Sie mit eingezogenen Theologen gemacht?

1.10. Deutsche Zivilbevölkerung

- 1.10.1. Wie häufig hatten Sie Kontakte zur deutschen Zivilbevölkerung?
- 1.10.2. Bei welchen Anlässen?
- 1.10.3. Wo lagen Schwierigkeiten?
- 1.10.4. Welche Möglichkeiten boten sich an?

1.11. Heimat

- 1.11.1. Mit welchen Personen und Institutionen der Heimat hatten Sie dauernd Verbindung? Welcher Art war die Verbindung?
- 1.11.2. Mit welchen seltener oder nur einmal? Welcher Art war diese Verbindung?
- 1.11.3. Auf welche Weise ergaben sich Kontakte zu Angehörigen der Offiziere und Mannschaften?
- 1.11.4. Wie standen Landeskirchen und Wehrmachtseelsorge zueinander?

1.12. Feldbischof

- 1.12.1. Bei welcher Gelegenheit sind Sie Franz Dohrmann persönlich begegnet?
- 1.12.2. Was können Sie über ihn sagen?
- 1.12.3. Können Sie Auskünfte über den Dekan Lonicer geben?
- 1.12.4. Feldgeneralvikar Münchmeyer



2.4. Predigt

- 2.4.1. Welches waren die Hauptthemen Ihrer Predigt?
- 2.4.2. Gab es eine inhaltlich/theologische Entwicklung Ihrer Predigt während des Krieges? *Witz zu Epelung + Hofnung, Traut*
- 2.4.3. Auf welche Weise haben Sie sich vorbereitet? *meist unvorbereit*
- 2.4.4. Wie haben Sie versucht, den Hörer anzusprechen (Anknüpfungen)? *Erlebnisse, Kriegserzählungen*
- 2.4.5. Wie haben Sie Geschichte gedeutet? *Lesen der Einhalt, Vorlesung*
- 2.4.6. Welche Textwahl haben Sie getroffen?
- 2.4.7. Standen Ihnen Hilfsmittel zur Verfügung (Literatur, Meditationen, Medien)? *So sind wie gemacht. Keine brauchbaren Meditationsformen, keine Lit. - Nur wenige Gebetsbücher (Zweites Buch, Psalmen)*

2.5. Regelmäßige Veranstaltungen

- 1. Bei welchen Anlässen haben Sie regelmäßig Veranstaltungen durchgeführt?
- 2. Welche Form hatten sie? *Vortrag - a. Seegräberform.*
- 3. Standen sie unter einer bestimmten Thematik? Was hat den Inhalt bestimmt?
- 4. Welche Rolle haben Sie dabei gespielt?

2.5.2. Besondere Veranstaltungen

- 1. Bei welchen Anlässen haben Sie besondere Veranstaltungen durchgeführt? *(Patrialbote + Papierverwertung machte Lit. für WLS unempfindlich)*
- 2. Welche Form hatten sie? *im Frieden monatlich (Vortrag)*
- 3. Was hat den Inhalt bestimmt? *im Krieg nur im Ruhestand, wenn Sotter dienst nicht möglich.*
- 4. Welche Rolle haben Sie dabei gespielt? *anständig.*

2.6. Amtshandlungen

- 2.6.1. Haben Sie Taufen vorgenommen? *etwas über Probleme d. Körpers - Ziel eine neue Form d. Taufe.*
- 2.6.2. Haben Sie Trauungen vorgenommen (z.B. Ferntrauungen?); nein
- 2.6.3. Bestattungen
- 1. Wer hat die Hinterbliebenen benachrichtigt? Auf welche Weise? *wer die Komp. durch befohlen*
- 2. Nach welcher Ordnung fand die Beerdigung statt? *Feldhof in der ich tat es bei Bekannten*
- 3. Was war der Inhalt Ihrer Verkündigung anlässlich einer Beerdigung? *was war der Inhalt Ihrer Verkündigung anlässlich einer Beerdigung? einzig Leben*
- 4. Können Sie Angaben über die Häufigkeit von Todesursachen machen? *Verstorbene*
- 5. Wie hoch war etwa insgesamt die Zahl der von Ihnen vorgenommenen Bestattungen? *keine Zahlen*
- 6. Waren Sie Gräberoffizier? Wie hat sich das auf Ihre Tätigkeit als Kriegspfarrer ausgewirkt? *nein. In verunfallte, die Frauen zu fotografieren*

2.7. Einzelseelsorge

- 2.7.1. Welches waren die Hauptprobleme bei den Offizieren?
- 1. bei den Offizieren?
- 2. bei Unteroffizieren und Mannschaften?
- 2.7.2. Welchen Einfluß hatte die militärische Situation auf die Verfassung der Soldaten? *erzähl freiben*
- 2.7.3. Welche Rolle spielte das Selbstmordproblem in Ihrer seelsorgerlichen Arbeit? *nur im Frieden*
- 2.7.4. Welchen Ort hatte das Gebet? *im Lazarett Zentrum*
- 2.7.5. Welche Bedeutung hatte die Bibel? *Verständnisfragen*

2.8. Schrifttum

- 2.8.1. Welches Schrifttum haben Sie benutzt? *keine Sprachhefte der Wkt. Bibelausg. viel verteilt.*
- 2.8.2. Wie haben Sie es eingesetzt?
- 2.8.3. Wie haben Sie es beurteilt? *maßßig. Bibeltexte + Testamente wichtig*
- 2.8.4. Woher haben Sie es bezogen? *Kloster bei Vortrag + Feldpost of nicht*
- 2.8.5. Welche dienstlichen Publikationen haben Sie regelmäßig bezogen und welche Bedeutung hatten sie für Ihre Arbeit? *keine*

2.9. Kriegserichtswesen (bei Kolonnenfahrten)

- 2.9.1. Waren Sie (z.B. als Verteidiger) an Kriegserichtsverfahren beteiligt?
- 2.9.2. Welches waren die am häufigsten bestraften Delikte?
- 2.9.3. Welches waren die am häufigsten mit dem Tode bestraften Delikte (wenn möglich in der Reihenfolge der Häufigkeit)? *zu hohe Verantwortung*
- 2.9.4. Sind Sie mit Strafkompanien ("Himmelfahrtskommandos") in Berührung gekommen? *nein.*
- 2.9.5. Worin bestand Ihre Tätigkeit als Gefangenenseelsorger? *i. Kräfte*
- 2.9.6. Welche besonderen Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?
- 2.9.7. Mußten Sie zum Tode Verurteilte auf ihre Hinrichtung vorbereiten? *ja 3x*
- 2.9.8. Wie haben Sie die entsprechende Handreichung des Feldbischofs beurteilt und verwendet? *keine Erinnerung.*
- 2.9.9. Welchen Eindruck hatten Sie von der deutschen Kriegserichtbarkeit? *Justiz v. alten Schlag, korrekt. Bischof aber wie*
- 2.10. Begegnung mit dem "Feind" *Kommunisten.*

- 2.10.1. Wie waren die Begegnungen mit der feindlichen Zivilbevölkerung? *freundlich*
- 2.10.2. mit feindlichen Amtsbürgern? *keine*
- 2.10.3. mit Kriegsgefangenen? *nur an der Front in Holland*
- 2.10.4. Haben Sie von der Waffe Gebrauch gemacht? *gute Gewehre*
- 1. Bei welcher Gelegenheit? *keine, nur zu*
- 2. Mit welcher Begründung? *Übungschießen*

Familie, Sorgen, Probe, Saum + Charakter d. Krigen, Personl. Zweifel an Gott + Verdrängung, Schuldgefühl beim Scheitern. 48 Kohort



